Sven Hanuschek, Gideon Stiening

Zur Einführung

Moral und Politik bei Erich Kästner

1 Zwischen moralischem Politiker und politischem Moralisten

Spätestens seit Kant die klare Unterscheidung zwischen moralischer Politik und politischer Moral¹ vornahm und für polittheoretische und politische Debatten fruchtbar machte, kann und wird das Verständnis von Politik bzw. des Politischen ohne Referenzen zu Prinzipien der Moral kaum mehr debattiert. Es scheint das Signum einer spezifischen Moderne auszumachen, dass sie gegen die machiavellistische Prudentialisierung der Politik durch deren Bindung an kulturhistorisch indifferente moralische Prinzipien deren problematische Konsequenzen zu kompensieren hofft.²

Die Unterscheidung von moralischer Politik und politischer Moral scheint nun sowohl für die Interpretation der Texte Erich Kästners als auch für eine Betrachtung seines politischen Handelns aufschließenden Charakter zu haben, und zwar sowohl für nahezu alle der vielfältigen Entwicklungsphasen, die der Autor durchlief, als auch für das Gros der Reflexionsformen und Textgattungen, derer sich Kästner bediente. Bekannt ist, dass Kästner als Person einen festen, wenn auch nicht immer klaren moralischen Standpunkt einnahm und diesen auch in seine Texte einfließen ließ.³ Klar ist auch, dass er ein phasenweise unmittelbares, phasenweise mittelbares politisches Verständnis seines Schreiben und Handelns hatte.⁴ So ging es ihm nach 1945 und bis in die frühen 1950er Jahre um eine bestimmte, konkrete Korrelation von Politik und Moral, wobei er nicht einfach auf

1 Vgl. hierzu Immanuel Kant: Zum ewigen Frieden. In: Ders.: Kant's gesammelte Schriften. Hg. von der Preußischen Akademie der Wissenschaften. Berlin 1900 ff., Bd. VIII, S. 372.

2 Dass dies auch unter systematischen Gesichtspunkten gilt, lässt sich nachlesen bei Vittorio Hösle: Moral und Politik. Grundlagen einer Politischen Ethik für das 21. Jahrhundert. München 1997.

3 Vgl. hierzu die allerdings sehr ergänzungsbedürftige Studie von Andreas Drouve: Moralist mit doppeltem Boden. Marburg 1999.

4 Sven Hanuschek: »Wie lässt sich Geist in Tat verwandeln?« Zu Erich Kästners Politikbegriff. In: Sebastian Schmideler (Hg.): Erich Kästner – so noch nicht gesehen. Impulse und Perspektiven. Marburg 2012, S. 87–99.

eine moralische Grundlegung der Politik abzielte. Kästner inthronisiert die Moral weder als Grund noch als Zweck der Politik, die sich – wie er weiß und häufig betont – um das ›Gemeine Wohl‹⁵ zu kümmern hat, nicht aber zunächst und zumeist um die moralische Gesinnung der Bürger. Gleichwohl scheint ihm eine intakte moralische Gesinnung – wenn nicht Grund, so doch entscheidende Voraussetzung auch für politisch kluges bzw. richtiges Verhalten gewesen zu sein.

Dieser Befund gilt auch und besonders anschaulich für seine Kinderliteratur: Figuren wie Gustav mit der Hupe aus *Emil und die Detektive* oder der ›Nichtraucher‹ aus dem *Fliegenden Klassenzimmer* sind – trotz individueller Schwächen – als Personen gezeichnet, denen das ›Herz auf dem rechten Fleck‹ gewachsen ist, die also ohne differenzierte Reflexion und auf der Grundlage eines moralischen Gefühls je und je das Richtige tun – moralisch wie politisch. Überhaupt scheint Kästner dem Gefühl als normativem Vermögen des Menschen eine große Bedeutung beigemessen zu haben – ohne die Verstandesleistungen zu depotenzieren. Einen Romantiker wird man aus ihm nicht machen können. Das zeigt selbst der große Moralist Fabian in Kästners gleichnamigem Roman, dessen komplexe Reflexionen bei konkreten Handlungen doch dem moralischen Gefühl den Vortritt lassen. Zu welcher Form von Politik führt aber solch moralischer Emotionalismus?

Sicher ist, dass Kästner vor 1933 zwar sozial- und kulturpolitisches Engagement im Sinne einer ›adäquaten Moderne‹ zeigte,⁶ zugleich aber ein ›Pathos der Distanz‹ zu den staats- und gesellschaftspolitischen Ereignissen kultivierte, die ihm u. a. den Vorwurf ›linker Melancholie‹ eintrugen.⁷ Auch diese Haltung verdichtet sich – wenngleich kritisch reflektiert – im *Fabian*.⁸ Während des nationalsozialistischen Regimes und noch während des Krieges kultiviert Kästner allerdings eine kompromisslerische Haltung,⁹ deren Ausrichtung auf

5 So etwa in *Der tägliche Kram*. In: Erich Kästner: Werke. Hg. von Franz-Joseph Görtz. München, Wien 1998, Bd. II, S. 7–185, hier S. 24 f. u. S. 132 f.

6 Siehe hierzu Hans-Edwin Friedrich: Expressionismus, Dokumentarismus, Politisierung der Literatur. In: Silke Becker, Sven Hanuschek (Hg.): Kästner und die Moderne. Marburg 2016, S. 213–234.

7 So bekanntermaßen Walter Benjamin: Linke Melancholie. In: Ders.: Gesammelte Schriften. Hg. von Rolf Tiedemann und u. Hermann Schweppenhäuser. 12 Bde. Frankfurt a. M. 1980, Bd. VIII, S. 279–283.

8 Vgl. hierzu in Ansätzen Heinz-Peter Preusser: Gegen die Realpräsenz. Das tiefere Einverständnis mit der Welt des Sekundären in Erich Kästners Roman *Fabian*. In: Gerhard Fischer (Hg.): Die Kästner-Debatte. Kritische Positionen zu einem kontroversen Autor. Würzburg 2004, S. 127–144.

9 Siehe hierzu Sven Hanuschek: »Keiner blickt dir hinter das Gesicht«. Das Leben Erich Kästners. München 2010, S. 212 ff.

Klugheitsprinzipien mit dem moralischen Rigorismus der Weimarer Jahre schwer zu vermitteln ist – moralisch wie politisch.

Gleichwohl knüpft Kästner nach dem Krieg an sein politisches Engagement der späten 1920er und frühen 1930er Jahre an, ja verstärkt es noch im Wissen um die prekäre Situation der jungen westdeutschen Demokratie, die er – wie viele andere Autoren – von weiteren Kriegen bedroht sieht. Bis in die frühen 1950er Jahre hält diese im Primat journalistischen Arbeitens sich ausdrückende politische Haltung des Autors Kästner an, um sich anschließend in eine eher resignierte Literatur einerseits und ein ausdauerndes Engagement im PEN und im öffentlichen politischen Diskurs andererseits aufzuspalten.¹⁰

Während all dieser ausnehmend unterschiedlichen Einstellungen und Haltungen zur Politik werden diese jedoch stets durch Prinzipien einer Moralität begründet, die auf ein Primat des Individuums vor der Gesellschaft – zumindest im Hinblick auf die Grundlagen des Politischen – hindeuten. Aber wie genau verhalten sich Moral und Politik bei Kästner? Es gibt eine Reihe von Indizien dafür, dass Kästner den Positionen der *politischen Moral* näher ist als denen der *moralischen Politik*, auch wenn er das nicht immer klar formuliert.¹¹ Diese Frage sollte die Tagung prägen, die dem hier vorliegenden Band zugrunde liegt. Zu bedenken bleibt bei diesen Überlegungen allerdings, dass Kästners Positionen vor allem zur Politik – weniger zur Moral – sich grundlegend wandelten, so dass auch deren Zusammenhang mit der Moral Veränderungen unterlag.

2 Moral ohne Gott – aber mit Humor

Eine Aufgabe der nachfolgenden Beiträge besteht daher in einer präzisen Rekonstruktion des moralischen Emotionalismus Erich Kästners, den er von seiner frühen Lyrik bis zu seinen spätesten Artikeln und Solidaritätsadressen wie selbstverständlich ausprägte und der ohne jede metaphysische Referenz auskommt.¹² Besonders komplex gerät diese Aufgabe, weil Kästners bisweilen rigoristischer Moralismus mit den Instrumenten eines ganz eigentümlichen Humors abgedefert wird, der mehr verstärkend als entlastend wirkt.

10 Siehe hierzu u. a. Sven Hanuschek: Geschichte des bundesdeutschen PEN-Zentrums von 1951 bis 1990. Tübingen 2004, S. 45 ff.

11 Vgl. hierzu Gideon Stiening: Die Form der politischen Moral. Ästhetische Modernität in Kästners *Der tägliche Kram* und *Die kleine Freiheit*. In: Silke Becker, Sven Hanuschek (Hg.): Erich Kästner und die Moderne. Marburg 2016, S. 147–170.

12 Zu Metaphysik-Ferne Kästners schon in seiner frühen Lyrik siehe auch Helmuth Kiesel: Geschichte der deutschsprachigen Literatur 1918–1933. München 2017, S. 1046 ff.

Ein weiteres Desiderat der Forschung besteht in der methodisch, systematisch und historisch angemessen differenzierten Korrelation dieser moralischen Grundhaltung Kästners zu seiner sich ändernden politischen Position. Zwar wurde der ›politische Kästner‹ – auch in seiner vielfältigen Problematik – durchaus schon mehrfach betrachtet;¹³ aber Kästners substanzielle Bindung aller Politik an die Moral sowie die Bindung der Umsetzungsmöglichkeiten der Moral an politische Bedingungen wurden bislang kaum in den Blick genommen.

Zu diesem Zweck werden im Folgenden viele Felder des Werkes und der Biographie Kästners betrachtet. Neben der Lyrik werden erstmals auch die jüngst edierten Kriegstagebücher kritisch betrachtet. Darüber hinaus werden real- und medienhistorische Kontexte und Kästners Handeln in und zu ihnen in den Blick genommen, die die Perspektive über die Texte des Autors hinaus erweitern können und sollen. Das derzeit intensiv bearbeitete, durchaus problematische Geschlechterverhältnis des für die Weimarer Republik noch progressiven Autors¹⁴ wird ausführlich rekonstruiert werden. Letztlich werden prominente Beispiele der Kinderliteratur sowie Kästners literarische Prosa einer Interpretation auf das in ihnen gestaltete Verhältnis von Moral und Politik unterzogen. Insgesamt soll sich ein neuer Blick auf Kästners Haltung zu den Normfeldern der Moral und der Politik eröffnen, der auch die genuin dichterischen Verfahren und Formationen zu berücksichtigen hat.

3 Aufbau und Beiträge des Bandes

Der Band bietet Beiträge zum übergreifenden Thema in vier thematischen Abschnitten: Nach einem Schwerpunkt zu Kästner Lyrik und seinen privaten Tagebuchnotizen während des Krieges wird sein Verständnis einer moralisch fundierten Politik in den unterschiedlichen kulturellen Kontexten von Weimar über die NZ-Zeit bis in die Nachkriegszeit nachgezeichnet. Anschließend wird seine Haltung zu einer politisch ausgerichteten Moral in soziopolitischen Hinsichten beleuchtet, und zwar insbesondere hinsichtlich seines Geschlechterverständnisses sowie seiner Position im Rahmen der durch den kalten Krieg erschwerten deutsch-deutschen Beziehungen. Abgeschlossen wird der Band durch zwei Beiträge, die das eigentümliche Verhältnis von Politik und Moral, das Kästner in seiner Kinderliteratur entfaltet und reflektierte, darstellen. Der Versuch, die un-

¹³ Vgl. u. a. Dieter Mank: Erich Kästner im nationalsozialistischen Deutschland 1933–1945: Zeit ohne Werk? Frankfurt a. M. 1981.

¹⁴ Siehe hierzu u. a. Tao Zhang: Vom Premake zum Remake: Gender-Diskurse und intermediale Bezüge in den deutschen Verfilmungen der Kinderromane Erich Kästners. Heidelberg 2018.

terschiedlichen Werkphasen ebenso wie die verschiedenen Gattungen, durch die und in denen Kästner das für ihn zentrale Thema der Korrelation von Moral und Politik bearbeiten, prüfte, verwarf und neu entwickelte, kann nur paradigmatisch erfolgen, und zwar in der Hoffnung, dadurch weitere Forschung anzustoßen.

Markus May eröffnet die Reihe der Beiträge mit einer Interpretation der frühen Lyrik Kästners, die er als kulturkritische Chronik des Alltags der Weimarer Republik liest und damit ihren spezifisch politischen Gehalt von jeder Parteipolitik oder gar parteilichen Politik abgrenzt. Dabei kann May dokumentieren, dass bewusste Zeitgebundenheit von Kästners Lyrik, so in der Reflexion auf die Nachwirkungen des Ersten Weltkrieges in die kulturelle und politische Atmosphäre der Weimarer Republik zugleich mit einer gewissen Überzeitlichkeit ihrer Wirkung einhergeht. *Stephan Neuhaus* stellt Kästners frühe Lyrik dagegen in den Kontext der zeitgleich sich entwickelnden kritischen Theorie. Kästner habe nämlich die Widersprüche der Modernitätsbildung und die daraus sich ableitende Dialektik der Aufklärung früh erkannt und im Medium der gebundenen Sprache publikumswirksam ausgestellt. Diese bemerkenswerten Thesen, die ganz zu Recht auf den für Kästner prägenden Kontext aufklärerischen Denkens verweisen, dürften zu weiteren Debatten führen, weil keineswegs als ausgemacht gelten kann, dass Kästner schon so früh ein kritisches Verhältnis zur Aufklärung ausgebildet hatte. *Michael Ansel* weitet den Blick anschließend auf Sprichwörter und Redensarten, Sprachfloskeln bzw. Exklamationen und literarische Zitate sowie Anspielungen aus. In minutiösen Wortfeldanalysen entfaltet Ansel vielfältiges Material zur Verifikation seiner These, die aufgrund ihrer grundlegenden Infragestellung der Ausrichtung Kästners an einer wertorientierten soziopolitischen Analyse zur weiteren Diskussion Anlass geben wird. *Sven Hanuschek* stellt in dieser Sektion anschließend zentrale Darstellungs- und Reflexionsfelder des Politischen in dem von ihm jüngst neu herausgegebenen Kriegstagebuch *Das Blaue Buch* vor. Hanuschek kann hierbei nicht nur Kästners außergewöhnliches Gespür für die Durchdringung des Alltags durch die nationalsozialistische Ideologie dokumentieren, sondern auch die allmählichen Veränderungen des Tagebuchschreibers durch die verheerenden Ereignisse des Krieges und die ihn tief schockierenden Berichte aus den Konzentrationslagern. Es muss nach Hanuschek von einem echten Bruch in Kästners Auffassungen von einer Unverbrüchlichkeit des moralischen Gefühls im Menschen ausgegangen werden. Dieser Bruch ließe sich auch durch den bisweilen schwer erträglichen Zynismus des Schreibers belegen.

Die zweite Abteilung wird eröffnet durch *Helmuth Kiesel*s Ausführungen zu Kästners politischer Moderatheit. Kiesel weist dabei zum einen darauf hin, dass Kästners präzise inszenierte Abgrenzung zu allen politischen Radikalismen

einer der entscheidenden Gründe für den Erfolg seiner Dichtung beim Publikum ausgemacht habe. Das gelte schon für die von einer zunehmenden Radikalisierung geprägte Zeit der Weimarer Republik, das gelte aber auch und verstärkt für die Nachkriegszeit. Der Philosophiehistoriker *Ansgar Lyssy* setzt diese Perspektive mit einigen philosophischen Bemerkungen zur Widersprüchlichkeit und Widersinnigkeit von Bücherverbrennungen fort, die sich nur am materialen Träger, nicht aber an der intellektuellen Substanz eines Buches vergehen könnten. Lyssys zunächst allgemeine, dann auch auf Kästner, der die Verbrennung seiner Bücher mitansehen musste, sich konzentrierende Ausführungen weiten sich ausgehend von der Interpretation derartiger Pogrome auf die sich wandelnde Rolle des Intellektuellen unter reflexionsfeindlichen und repressiven Bedingungen aus. *Christian Sieg* schließt an diese Ausführungen an, weil er die Stellung Kästners im Generationenkonflikt der Intellektuellenmilieus der Nachkriegszeit darlegt und analysiert. Ebenso präzise wie sensibel für die eigentümlichen Probleme jener Autorengruppe, die nicht ins Exil ging, dokumentiert Sieg das enorme Konfliktpotential bei der Suche Kästners nach einer angemessenen Rolle in Zeiten, die er von einem neuen Krieg bedroht sah. *Julian Preece* wendet den Blick von Kästners Dichtung und Publizistik auf eine Reihe von Verfilmungen insbesondere seiner Kinderbücher. Dabei zeigt sich, dass sowohl im Hinblick auf die in diesen Texten auftretenden Autoritätsfiguren, wie Eltern, Polizisten oder Lehrer, als auch im Hinblick auf die soziale Herkunft und die Formen der Vergemeinschaftung der auftretenden Kinder erhebliche Modifikationen zu verzeichnen sind, die den jeweiligen Zeitgeist anschaulich dokumentieren. Vor allem für die Verfilmungen der Nachkriegszeit belegt Preece, dass Kästners häufig tolerante Haltung gegenüber individuellen Eigenheiten und sozialen Devianzen durch vielfältige Eingriffe bis zur Verfälschung verändert wurde. *Gideon Stiening* sucht demgegenüber das komplexe Verhältnis von Moral und Politik in der Urfassung von Kästners Roman *Fabian*, der den Titel *Der Gang vor die Hunde* trug, zu rekonstruieren. Hier nämlich steht die Moral insofern im Zentrum, als der Protagonist sich selbst die Frage nach dem Eingreifen in die sich radikalisierenden politischen Verhältnisse oder in den Rückzug auf die Rolle des bloßen Beobachters der Vorgänge zu einem moralischen Problem macht. Bis zum unglücklichen Ende dieser »Geschichte eines Moralisten«, so der vom Verlag gewählte Untertitel der veröffentlichten Buchfassung, schwankt Fabian zwischen der antinomischen Alternative »Eingreifen versus Beobachten«, um im Moment moralisch fundierter Handlung der Rettung eines in die Elbe gefallenen Jungen jeden Selbstschutz zu ignorieren. Im *Gang vor die Hunde* dokumentiert sich in besonders anschaulicher Weise die von Kästner lebenslang reflektierte Korrelation von Moral und Politik.

Laura Schütz eröffnet die dritte Abteilung des Bandes und konzentriert sich dabei auf das von Kästner in seiner Lyrik der 1930er Jahren gezeichnete Bild von in der Bürokratie oder im Kulturbetrieb arbeitenden jungen Frauen, die eine spezifische Misogynie Kästners dokumentiere. Diese Haltung habe bis zur herablassenden Verobjektivierung von Revuegirls oder Sekretärinnen geführt. In ihrem ebenso detailreichen wie anschaulichen Beitrag belegt Schütz ihre kritischen Thesen, die zu weiteren kontroversen Diskussion führen dürften und sollen. Erneut erweist sich an Schütz' Überlegungen die – gegen allen äußeren Schein der Simplizität – zu konstatierende Komplexität der Dichtung Kästners. *Carmen Ulrich* konzentriert sich anschließend auf den letztlich gescheiterten Versuch einer kulturpolitischen Kooperation der beiden deutschen PEN-Zentren im Jahre 1967. Geplant und auch durchgeführt wurde eine gleichzeitige Dichterlesung Kästners in seiner Geburtsstadt Dresden (DDR) und Anna Seghers in Heidelberg (BRD). Dabei wurde Seghers Lesung zu einem großen Erfolg unter erheblicher Publikumsbeteiligung, während Kästner vor nur wenigen ausgewählten Zuhörern las, weil keinerlei öffentliche Werbung für seinen Auftritt gemacht worden war. An diesem »kleinen kulturpolitischen Grenzverkehr« zeigt sich, so Ulrich, einerseits Kästners politisches Engagement im deutsch-deutschen Spannungsverhältnis, andererseits aber auch die eigentümliche Naivität des Autors gegenüber dem Repressionsapparat des ostdeutschen Regimes.

Mit *Oliver Bachs* Beitrag beginnt die letzte Abteilung des Bandes. Bach weist auf den moralischen Emotionalismus einer Reihe von Figuren in *Emil und die Detektive* hin, so Gustavs mit der Hupe oder Pony Hütchens. Darüber hinaus analysiert Bach in seinem Beitrag das in diesem Roman gestaltet Rechts- und Gesetzesverständnis, dessen enge Bindung an die Formen moralischer Normativität ausführlich dargestellt wird; der Interpret kann zudem mit einigen neuen Quellen zu Gesetzinhalten im *Emil* aufwarten. *Sebastian Schmideler* beschließt diese Sektion mit detaillierten und präzise kontextualisierten Ausführungen zum Demokratieverständnis und zur Demokratieerziehung in den *Emil*-Romanen und im *Fliegenden Klassenzimmer*. Dabei zeigt sich mit Nachdruck, dass Kästner hinsichtlich der Willensbildung von Kindergruppen durchaus zu Formen direkter Demokratie neigte und zudem dem Mehrheitsprinzip eher kritisch gegenüberstand.

Der vorliegende Sammelband geht auf eine Tagung zurück, die von den Herausgebern vom 22. bis 24. Februar 2019 an der Ludwig-Maximilians-Universität München in Zusammenarbeit mit dem Lyrik Kabinett und dem Förderverein Erich Kästner Forschung e.V. ausgerichtet wurde. Die Tagung wurde von der Fritz-Thyssen-Stiftung in großzügiger Weise unterstützt, wofür sich die Organisatoren ausdrücklich bedanken. Für die wertvollen praktischen und administrativen Hilfen vor, während und nach der Tagung seien an dieser Stelle Sylvia und Peter

Beisler, Marie-Lena Faig und dem Team des Lyrik Kabinetts, hier vor allem Pia-Elisabeth Leuschner, ganz herzlich gedankt. Schließlich gilt ein besonderer Dank dem Verlag Walter de Gruyter, insbesondere Marcus Böhm und Stella Diedrich, die sich für unseren Band zu *Moral und Politik im Werk Erich Kästners* mit großem Engagement einsetzten.

München und Münster im Juli 2021